

## Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht (Jes 35,3a)

### Wallfahrtsmotto 2012 der Wallfahrtsorte im nordwestdeutschen Raum

#### Betrachtungen, Anregungen und Predigtmeditationen von Kurt Josef Wecker, Pfarrer/Heimbach

#### Der Text Jes 35,3

„Der Glaube bedeutet von seinem Wesen her 'Pilger sein'“, sagte Papst Benedikt XVI. auf seiner Pilgerreise nach Spanien am 9.11.2010. Pilger ist der Christ nicht nur zeitweise, sondern lebenslang. Pilgern ist eine Körperübung und eine Weitung unseres Innenlebens, eine Leibesübung und ein Exerzitium der Seele. Es ist kein eigenmächtiger Spaziergang, auch kein bloßes Event-Abenteuer. Pilger gehen, aber sie finden auch Halt. Sie wollen den Blick frei bekommen für Wesentliches. Sie nehmen wahr, dass Jesus Christus der Erste auf dem Weg ist und zugleich der, der uns am Ziel empfängt. So wie der Geist Jesus in die Wüste trieb, so macht uns der Geist Beine, aufzubrechen und – vielleicht alle Jahre wieder und alle Jahre neu – einen Gnadenort, ein 'vorläufiges' Ziel aufzusuchen. Der Weg hat eine Ausrichtung und ein Ziel. Wir wollen das Haupt erheben und ins Weite blicken. Wir hoffen, dass auch der Seele Flügel wachsen. Vielleicht ereignet sich ein Blickwechsel, ein gottgewirktes 'Kopf-hoch!', der heilsame Blick darüber-hinaus! Pilger nehmen Haltung an, entfalten sich, vollziehen eine Körperübung, finden Stärke durch den Mitvollzug von Symbolen und Ritualen. Sie erfahren am eigenen Leib: Christsein ist mehr als eine 'fromme Gehirnarbeit'.

Schön wäre, wenn uns im Miterleben der Wallfahrt nach .... diese innere Ausrichtung unseres Lebensreise einleuchtet und wenn uns das ermutigende Motto leichter von den Lippen ginge! Kommt, sagt es allen weiter...!

Das Pilgermotto 2012 in vielen nordwestdeutschen Wallfahrtsorten lautet :

**„Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht!“** (EÜ)

Und man möchte fortfahren und den leider übergangenen wichtigeren weiteren Versteil nachtragen:  
„*Seht, da ist euer Gott!*“

Die Worte klingen nach Advent und werden regelmäßig laut in der adventlichen Liturgie.

Der Adventus Dei, die Ankunft des Herrn steht bevor! Es gibt guten Grund aufzublicken. Pilger sind Menschen, die den mitgehenden Gott entdeckt haben, die dies öffentlich bekennen und die Menschen darauf aufmerksam machen, denen die unentrinnbare und rettende Nähe Gottes entgeht. Jede Übersetzung verleiht dem Wallfahrtsmotto eine neue Nuance:

„*Saget den verzagten hertzen/ Seid getrost/ Fürcht euch nicht*“ (Luther)

„*Sagt zu denen, die ängstlichen Herzens sind: Seid mutig! Fürchtet euch nicht.*“ (Otto Kaiser)

„*Sagt zu denen, die bestürzten Herzens sind: Seid stark, fürchtet euch nicht.*“ (H. Wildberger)

„*Sagt zu denen, die ein ängstliches Herz haben: Seid stark, fürchtet euch nicht.*“ (Willem A. M. Beuken)

„*Ruft den verzagten Herzen zu: Fasst wieder Mut! Habt keine Angst.*“ (Gute Nachricht)

„*Sagt denen, deren Herz rast: seid stark! Fürchtet euch nicht.*“ (Bibel in gerechter Sprache)

Wir nehmen uns auf unseren Pilgerwegen 2012 und am Ziel Zeit, uns zu fragen, was unserem Leben Kraft gibt.

Das war die Frage des Aachener Bischofs im Januar 2012 zum Anstoß eines Dialogprozesses in seiner Diözese. *Was gibt mir Kraft?* Sind es kostbare Kindheitserinnerungen, das Vorbild glaubwürdiger Erzieher und respektvoller Weggefährten, der Lebensraum und das Beziehungsgeflecht der eigenen Familie, einer Gemeinde oder einer geistlichen Bewegung? Ist es

das regelmäßige Gebet und stille Zeiten, das Leben aus der Hl. Schrift und der Quelle der Sakramente, im ehrenamtlichen Einsatz für die Notleidenden oder in der Glaubensweitergabe...? Ist es die schöne geistliche 'Auszeit', in der ich pilgernd einen geliebten Ort oder ein anziehendes Bild aufsuche und mich im Schauen auf das Heilige entlaste?

Das ermutigende Wort wird laut in einer Zeit der Krise. Es gibt Enttäuschungen, die der Kirche in die Glieder fahren: Verzagtheit, Dialogabbruch, Mutlosigkeit, Niedergeschlagenheit, Frustration, Ernüchterung, Lustlosigkeit, Unzufriedenheit, Richtungslosigkeit, Desillusionierung, hektische Geschäftigkeit, Drängeln, Ungeduld, hektische Selbstüberforderung oder Lethargie („pastorale Depression“) bestimmen oft den gemeindlichen Alltag. Viele sind unsicher, warten auf Antworten, tappen im Dunkeln, leiden an der Verborgenheit Gottes, erleben sich als lahm und behäbig, können kaum noch an Gottes Entgegenkommen glauben. Auch Trauer und Verlustangst lähmen; denn manches Gewohnte und Liebgewordene geht in dieser schwierigen Übergangszeit verloren. So vieles ist noch nebulös und unübersichtlich. Sehen wir nur Abbruch oder schon 'Brücken ins Morgen'? Manche Hoffnungen unseres Lebens haben sich nicht erfüllt. Dann kann die Sehnsucht betäubt werden. Agonie und Immobilismus können das geistliche Milieu prägen. Wenn Träume ausgeträumt sind, wirken Visionen so unwirklich und abstrakt. Viele Zeitgenossen in der Kirche spüren: Es ist nicht mehr so, wie es einmal war. Die Stimmung ist gedrückt, die Kirchengegenwart wird mancherorts als armselig erfahren, der Handlungsspielraum wird eng; der 'Kirchenleib' ist verkrümmt. Diese Verstimmung fährt manchem auch spirituell in die Glieder. Es ist, als wachse die Wüste in uns hinein, als wandere sie durch unser Innenleben hindurch und legt uns trocken. Ist die Erde 'himmellos', eine 'Wüstenei'? Gibt es denn noch Auswege? Sehen wir Chancen zu 'Lockerungsübungen' im Glauben?

Heinrich von Kleist sagte einmal *„Ich trage ein Herz mit mir herum, wie ein nördliches Land, den Keim einer Südfrucht. Es treibt und treibt, und es kann nicht reifen“*.

So spricht einer, der die Sehnsucht nach Orientierung, nach dem 'Süden' kennt und dessen Sehnsucht sich nicht erfüllt hat.

Wir wollen nicht schwarz malen, und darum halten wir Ausschau nach dem 'Süden Gottes', nach Gegenbildern. Ja, wir brauchen Gegenbilder! Ein Pilgerziel, ein Gnadenbild ist immer ein Gegenbild, das mich heilsam ablenkt von der Verkrümmung in mich. Keine zerstreue, sondern eine mich sammelnde, mich zutiefst konzentrierende 'Ablenkung'. Pilgern ist eine 'geistliche Bewegung'. Wir sind aufgebrochen, haben also eine vielleicht latente Entschlusschwäche überwunden. Wir wollen uns erheben, manches loslassen, von Überflüssigem leer werden, Ausschau halten, den glimmenden Docht neu entflammen, uns neu ausrichten und aufbrechen. Könnte ich doch meinen Weg ohne Lebensangst gehen! Ich möchte nichts verschieben („Eigentlich müsste ich ja...“) und dann doch alles beim Alten lassen. Wenn nicht jetzt, wann dann?! „Geht nicht, gibt's nicht...!“

Das Wallfahrtsmotto ist in diesem Jahr einem alttestamentlichen Text entnommen. Wer spricht dieses Wort? Und wer hört? Für wen ist diese gute Nachricht bestimmt? Wer dieses Wort aufnimmt, wird durch eine himmlische Stimme instruiert, wird zum Boten, zur Botin. Diesen Boten wird (von Gott?) gesagt, was sie tun und reden sollen. Das Motto ist eingebettet in ein Jubellied und gibt Gottes Ermutigung weiter. Die Himmlischen sagen es uns, dass wir es nicht nur weitergeben wie eine Flüsterpost, die unmerklich durch uns wie durch ein Sprachrohr hindurch geht. Uns wird ein Wort nahe gebracht, das Mut macht, das die Lebensfurcht nehmen möchte.

Ein Motto in der Krise - rechtzeitig für eine stets adventliche Kirche, die vielerorts von Mutlosigkeit, Defensivstrategien, Überforderung, Selbstvorwürfen, Suchen nach Schuldigen, Frustration und Resignation gelähmt ist. Suchen und fragen! Sie hängt in der schwierigen Übergangszeit zwischen Gestern und Morgen, zwischen dem, was vergeht und dem Neuen, was noch nicht in Sicht ist. Wohin wird die Reise der Kirche gehen? Ist sie auf Gottessuche (vermisst sie zumindest den verborgenen Gott?), ist sie auf Pilgerreise, rotiert sie im Rundverkehr oder stagniert

sie in Sackgassen? Bewegt sie sich auf einem 'heiligen Weg' oder ist 'rückläufig', ist sie vielleicht auf Abwegen? Geht mit ihr denn alles zurück (wie uns Statistiken demonstrieren) oder strebt sie dennoch aufwärts, dem Zion entgegen? Sitzt sie in der Falle oder bricht sie auf ins Weite? Kann man der Kirche und ihrer Botschaft noch trauen? Ist auf Erden alles erreicht oder ist die Kirche der Ort, der letzte Fragen stellt, 'letzte Dinge' verkündet und geschmack macht auf ein 'letztes Ziel', das ich hier auf Erden noch nicht völlig 'haben' und 'erleben' kann?

Sagt! Stärkt! Eine Ermunterung an Schwache, Entschluss-Schwache, Gebrechliche mit schlaffen Händen und wankenden Knien. Das Wallfahrtsmotto besteht aus Imperativen, die zu nichts zwingen, sondern einladen. Schweißtriefende Handlungsanweisungen wären das Letzte! Gott setzt uns nicht unter Druck, verlangt nichts Menschenunmögliches. Wir werden vielerorts überfordert und zu Aktionismus und unsinniger Betriebsamkeit getrieben. Doch Wallfahrt ist ein heiliges und freiwilliges 'Spiel', kein Pflichtprogramm, kein Leistungskurs. Ich darf innerlich zur Ruhe kommen, auch wenn ich äußerlich in Bewegung gerate und das freiwillig-heilige Spiel des Glaubens vollziehe. Wer leidenschaftlich gerne pilgert, dem/der geht auf: Wir können gar nicht anders, als diese 'Reise nach Jerusalem' mitzuspielen, weil Gottes Heil nahe ist, weil die 'Wende' bevorsteht. Siehe, euer Gott, ihn, den ihr kennt...! Erinnert euch, wie er früher seine Verheißungen erfüllte!

Blicken wir auf den Kontext des Verses: uns wird ein atl. Text mit ntl. Wirkungsgeschichte (vgl. Mk 7,37; Mt 11,4-6, Apg 3,8, Hebr 12,12, Offb 21,3-5) zugesagt. Die Perikope, ein redaktioneller Text des Jes-Buches wohl aus den letzten Jahren des 6.Jh oder dem 5.Jh v. Chr., ist, wie Jes 34 mit anderen atl. Stellen (Gen 2,6; Ps 126,5f.) vernetzt und überlieferungsgeschichtlich verwandt mit Deutero-Jesaja (Jes 40-55 und Trito-Jesaja (Jes 56-66), vielleicht eine Nachdichtung von Jes 40.1. Die von Deuterojesaja prophezeite Rückkehr Israels aus dem Exil ist zwar geschehen, aber trotzdem haben sich 'nach der Wende' in der nachexilischen Gemeinde in Jerusalem die Hoffnungen und Träume nicht erfüllt. Es ist 'höchste Zeit' für belebende Bilder im frustrierenden, im ökonomisch trostlosen Alltag (vgl. Jes 59,9ff). Die Bewohner Judas und Jerusalems, für die diese Worte des Jesaja bestimmt waren, waren zutiefst ernüchert, illusionslos. Sie trauten sich und ihrem Gott nicht mehr vieles zu. Unglaubliche Bilder von Welterneuerung werden gewagt - als könnte das Tote Meer, das Salzmeer zu Süßwasser werden (vgl. Ez 47,1-12). Der Text sieht eine von Wasser getränkte Wüste, eine rundum erneuerte Schöpfung, eine ungefährliche 'reine Straße' durch die Wüste, die sich zum Park verwandelt. In diesem Jubellied wird ein sog. 'Heilsorakel' (Vv 3 und 4a) JHWHs laut, dem das Wallfahrtsmotto entnommen ist. Eine Heilszeit wird visionär geschaut, Trost (vgl. Jes 40,1) zugesprochen. Ein Ziel liegt vor Augen: Zion (vgl. Ps 48; Ps 14,7; Hebr. 12.22 und Offb 14.1). Schlaffen Gliedern (vgl. Jes 40.29f, Hiob 4,3f) wird eine neue Beweglichkeit verheißen. Ein hymnischer Stil wird gewählt - paradoxe Bilder von der Welterneuerung und einer anbrechenden Harmonie, ausgemalt in fast unwirklich lichtvollen Farben.

Ein Jubellied als geistliches Wanderlied, als Wallfahrtslied! Der Wallfahrer nimmt wahr: Es ist 'höchste Zeit', zu seinen eigenen Grenzen und Schwächen zu stehen und nicht nur auf die eigenen Kräfte zu vertrauen, sondern Gottes Kraft alles zuzutrauen; es ist höchste Zeit, der Nähe Gottes zu entsprechen, hinaufzuziehen nach Jerusalem, Tochter Zion entgegen! Pilgern ist auch eine Therapie, eine sportliche Spiritualität für Niedergeschlagene, eine mögliche Entkrampfung für Menschen, die ratlos auf der Stelle treten, die unter Druck stehen oder sich in Konflikten festgebissen haben. Vielleicht trocknen auf dem Pilgerweg manche Tränen und holt der Herr des Weges die ein, die sich verirrt haben. Vielleicht wächst uns unerklärlich neue Kraft zu. Vielleicht geschieht das Wunder, dass es ihm gelingt zusammenzuführen, was getrennt ist; „... und führe zusammen, was getrennt ist“ - das war das Motto der Heilig-Rock-Wallfahrt nach Trier im Frühjahr 2012.

Der Wallfahrer geht im 'Countdown', bewegt sich auf einem Zeitstrahl der sich steigenden Hoffnung. Pilgern ist 'adventliche Gymnastik'. Unsere Schritte und Blicke folgen dem 'Seht!' aus Jes 35,4. Wir sollten uns nicht mit Durchhalteparolen und dem Imperativ 'Kopf hoch!' zur Wallfahrt zwingen. Mit Druck, zusammengebissenen Zähnen und schlechtem Gewissen kann man die 'Prozessionsstraße' der Pilgerstrecke nicht 'begehen'. Der Pilger ist unterwegs, weil ihm ein Stern

aufgegangen, eine Vision eingeleuchtet ist.

Gefährlich wäre der Mangel an „konkreten und zugleich realistischen Zukunftsvisionen“ (Kardinal Walter Kasper). „Ohne Visionen (ohne prophetische Offenbarung) verwildert das Volk“ (Spr 29,18a). Pilgern ist ein heiliger Weg in der Zeit – gemeinsam, stellvertretend für die Verzagten, einem unbeschreiblich schönen Ziel entgegen. Wir sind nicht nur Wegbereiter (Jes 40,3). Wir sind des Trostes, der Wegweisung und der Heimat Bedürftige. Gott sorgt für die Infrastruktur, dass wir zu ihm finden, er lenkt unsere Schritte, Gnadenbilder ziehen uns an, geben unserem Weg Ausrichtung und Erfüllung. Wir sind Aufbrechende, aber keine Vagabunden. Wir glauben zu wissen, wo wir hingehören. Und wir sind Wandlungsfähige, Heimkehrende. Durch die Wüste (und durch die Eifel oder entlang des Niederrheins) geht ein 'Lichtweg', ein 'Sternenweg'! Das soll uns auf unserem diesjährigen Weg nach Heimbach aufgehen! Pilger freuen sich am Unterwegssein, aber sie sehnen sich auch nach Heimat und Ankommendürfen. Bewahren wir uns die großen Perspektiven, auch die Hoffnung auf das Schöne, was noch aussteht und dass kein Pilgerweg auf Erden erreichen wird! Gönnen wir uns die Freiräume! Und gehen wir mit Wanderliedern des Glaubens auf den Lippen – 2012 mit diesem jesajanischen Jubellied!

### **Das Wallfahrtsmotto im Mund Marias**

*(vor allem im Blick auf die Pietà)*

Viele Pilgerorte sind Marienwallfahrtsorte. Was können wir, was kann Maria mit dem diesjährigen Wallfahrtsmotto 'anfangen'?

Hier einige Impulse:

Es fällt so schwer, Trost zu predigen. So schnell gleitet der gut gemeinte Trost in bloße Vertröstung ab! Die Worte sind schal, banal und stumpf. 'Ruck-Reden', wie sie der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog hielt, gehen nicht jedem leicht von den Lippen.

Was aber, wenn uns ein Andachtsbild, wenn uns das Lebenszeugnis einer Frau eine unaufdringliche Trostpredigt hält? Buchstabieren wir also die prophetischen Worte mit Maria. Jede Marienwallfahrt ist ein Entdeckungsgeschichte. Jahr für Jahr wollen wir neue Facetten im Leben Marias entdecken. Gnadenbilder wie in Kevelaer und Heimbach sprechen alle Jahre neu zu uns. Wir blicken auf schlichte Bilder, die doch innere Bilder und Assoziationen in uns hervorrufen. Maria, die so Vertraute, bleibt die große Unbekannte! Viele freuen sich auf das Wiedersehen mit dem vertrauten Bild. Bereitet uns die Pietà, das Vesperbild der 'Schmerzhaften Mutter' eine schöne Aussicht? Damit verbinden wir atemberaubende Naturblicke oder vielleicht die Glamourwelt der Schönen und der Reichen. Spricht das Gnadenbild von Erfüllung? Ein solches Andachtsbild ist eine schwere Kost des Glaubens; ja, es beunruhigt auch, es beschönigt nichts, es befremdet. Es verlangt, 'dahinter' zu schauen und mehr wahrzunehmen als das, was der äußere Augenschein hergibt. Die jubelnden Marienlieder singen sich nicht so leicht vor der 'schmerzhaften Mutter', die zutiefst 'verstimmt' ist am Karsamstag. Vielleicht müssen wir aus dem stillen Gnadenbild die 'Marienklagen' heraushören, den unterdrückten Schrei, Marias stummes 'Warum', ihr Nichtwissen, wie es weitergeht, ihre lautlose Bitte. Wir müssten 'gleichzeitig' werden mit ihrem Ausgesetztsein, mit der Vesperstunde des anbrechenden Karsamstag, in der sie ortlos und heimatlos auf der kahlen Schädelhöhe kauerte. Sie hält ihn uns ganz ohne Anklage und moralischem Zeigefinder hin. Wir sehen sie jedoch nicht als am Boden Zerstörte und Hoffnungslose, nicht als Verhärmte, sondern als eine Glaubende, für die es allererst Ostern werden muss. Die 'schmerzhaft Mutter' ist zwar die Mutter allen Trostes, doch sie war so wie wir des Trostes und des guten göttlichen Rates bedürftig, sie musste – wie wir - glauben, dass „Gott alle Tränen abwischen wird“ (Offb 21,4). Sie wird wie wir hoffen und sich nach dem Wort des Lebens, dem Gott allen Trostes, gesehnt haben.

Maria ist eine Frau, die 'sich nicht aufführte', die sich nicht 'gehen ließ'. Sie war und ist die, die zuhören kann und belastbar ist. Sie wird die dunkle Karfreitagsstunde *durchleiden*, *durchschreiten*. Das Gnadenbild ist nicht wie ein schnelles Rezept zur Überwindung der Klage. Maria bietet keine vorschnellen Trost- und Hilfsangebote. Zuhören hilft oft mehr als Zureden.

Wir wollen versuchen, das diesjährige Wallfahrtsmotto mit Maria durchzubuchstabieren. Maria bekommt es vom Vater gesagt: „Sag den Verzagten habt Mut, fürchtet euch nicht...!“

Lautlos ruft uns die Pietà dieses Trostwort zu. Auch Maria, die Tochter Zion, musste sich vom Engel die Furcht nehmen lassen (Lk 1.30) – nicht die Gottesfurcht! Denn wenn der Himmel einbricht in unsere Lebenskammer, in unseren Nazareth-Alltag, dann gibt es Grund zum Sich-Fürchten, da muss ein beruhigender Gruß laut werden: Sei begrüßt, du begnadeter Mensch! Fürchte dich nicht vor der großen Aufgabe, vor deiner Sendung! Fürchte dich nicht vor der Zumutung der Menschwerdung Gottes! Fürchte dich nicht vor deiner Erwählung, deiner unverzichtbaren Aufgabe, das Fiat zu wagen. Fürchte dich nicht vor dem, was Gott dir zutraut! Maria nahm diese Herausforderung an, sie nahm Christus an. Woher empfing sie die Kraft, Jesus auch am Karfreitag zu halten und ihn dann loszulassen. Sie hält Jesus dem verborgenen Vater entgegen, auf dass Er sich an seine Verheißung erinnert.

Wer die Pietà betrachtet, dem kommt der Blick der Gottesmutter nahe. Sie ist keine 'unerschütterliche' Frau. Ohne die Augen des Glaubens, zeigt das Gnadenbild von Heimbach eine verzweifelte Situation. Doch sie ist nicht nur die, die Ihn erträgt; sie nimmt die schwere Last an; sie ist die Christus Austragende und an uns Vermittelnde. In, mit und unter ihren Händen handelt der Vater. Er schenkt uns Christus. Und allein Er ist es, der in uns einen 'Stimmungsumschwung' bewirkt.

Maria ist eine auf Gott gespannte Frau! Marias Augen gehen über Christus hinaus zu uns, die ihn feiern. Maria bittet um Anteilnahme. Die Pietà ist ein Zeugnis ohne Worte; das Vesperbild entschleunigt, reduziert meine Hyperaktivität, lässt mir den Raum, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Ihre ganze Aufmerksamkeit schenkt sie uns, dem pilgernden Gottesvolk. Sie nimmt sich unsere Fürbitten zu Herzen und leitet sie an die 'erste Adresse', in das offene Herz Gottes. Sie hält Ihn im Arm und schaut doch auf uns, bittet um unser Mitgefühl. Ihre Augen sind nicht verklebt von Tränen, sondern offen und erwartungsvoll. Die schmerzhaft Mutter hält Blickkontakt zu uns *und* schaut doch auf Ihn – ohne zu schielen. Das ist ihre zweifache Blickrichtung: Sie schaut auf Ihn und gibt Acht auf uns. In der Ewigkeit ruht, so glauben wir, ihr Blick auf dem, der sie erhöht und gekrönt hat; doch ihr Ohr hat sie immer auch am Puls unserer Zeit; ihre Aufmerksamkeit schenkt sie unseren Fürbitten. Sie ist innerlich auf Ihn hin konzentriert und schaut doch über seinen Corpus hinweg in die Schar der Pilger und Gottsucher. Sie sucht mitleidende 'marianische' Augen. Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen...

An Pilgerorte kommen Pilger mit Trostbedarf. Nicht alle! Manche haben Grund, mit strahlendem Gesicht und freudigem Herzen 'Danke' zu sagen. Sie hatten Erfolg, sie kommen aus geordneten Verhältnissen, sie haben ihren Glauben bewahrt und vertieft. Ihnen wurde spürbar geholfen. Aber es gibt Verzagte im Sinne des Wallfahrtsmottos: Menschen mit zitternden Händen und wankenden Knien. Sie kommen in einer Krisensituation ihres Lebens. Sie brachen auf, um bei Maria Heimat zu suchen. Sie suchen Maria als Pietà, als unaufdringliche Ermutigung und gute Ratgeberin. Wir nehmen ihr den guten Rat ab! Wir nehmen Ihn ihr ab! Sie, die eigentlich getröstet werden müsste im Niemandsland zwischen Karfreitag und Karsamstag - sie will uns trösten und aufrichten. Vielleicht werden wir nach der Wallfahrt nicht 'besser' und 'heiligmäßiger', aber wir beginnen 'anders' zu leben und zu urteilen. Uns wuchs eine unerklärliche Kraft zu, wir beginnen, Licht am Ende des Tunnels zu sehen oder es deutete sich eine Lösung in einer verfahrenen Situation an. Unsere Gedanken finden zur Klarheit, wo uns der Durchblick fehlte und wir bislang eine Entscheidung vor uns hin geschoben hatten. Die tapfere Frau strahlt Mut aus, nicht den 'Mut der Verzweiflung'. Sie ist als Pietà nicht in heroische Erhabenheit entrückt, sondern eine von Leid Betroffene. Darum ist sie uns nahe. Sie, die uns trösten soll, bedarf der Unterstützung, sie bedarf wie wir des Osterwunders. Sie weiß um die „*Gebrechlichkeit dieser Welt*“ (Kleist). Der Glaube ist kein Antidepressivum, kein temporärer 'Muntermacher', kein Galgenhumor, kein schnell daher gesagtes „Kopf hoch!“, kein schnell daher gesagtes „Reiß dich zusammen. Es wird schon wieder...!“ Maria wird mir nicht jede Furcht ausreden, sie wird mir auch die Furcht nicht einfach nehmen. Sie wird manche Lebensängste mit uns teilen. Von Maria lassen wir uns Mut zusprechen und – vielleicht zunächst unmerklich -

trösten. Aus dem Mund anderer wäre es eine billige Vertröstung. Wie viele Predigten (und Kondolenzschreiben) sind – notgedrungen und ohne böse Absicht – bloße Vertröstung, gut gemeinte Versuche, nur ein gut gemeintes 'Sinnangebot'. Selten hat eine Predigt wirklich getröstet, auch wenn wir trostbedürftig sind. Trost erwächst aus der persönlichen Begegnung, dem Vier-Augen-Gespräch (auch der Beterin/ des Beters mit dem Gnadenbild). Trösten tut der Mensch, der mich akzeptiert, mit dem ich lachen und weinen darf, der – vielleicht schweigend - ein Stück des Lebensweges mit mir geht. Die Kunst zu Trösten ist nicht jedem gegeben. Das Gespür des Gehaltenseins lässt sich nicht einfach demonstrieren. Fertige Antworten stoßen oft eher ab als dass sie weiterhelfen. Die Hörer denken: Der/die kann schön reden...! Trost wird Vertröstung, wenn er nicht einhergeht mit Gesten der Sympathie, mit selbstvergessener Selbstzurücknahme, mit geteilter Zeit, mit dem ehrlichen und schweigenden Dabeibleiben. Es reicht nicht, Trostworte nur zu sagen. Sie wollen untermalt sein von meinen Lebenstaten. Wie viele Pilger seit 1804 haben im Blick auf das wunderbar zurückhaltende Gnadenbild Verzagtheit in Heimbach zurückgelassen und den Mut zum ersten Schritt gefunden? Leider fehlen uns in Heimbach die Votivtäfelchen, die von dieser erfahrenen Hilfe erzählen. Wer auf 'Jesus und Maria' blickt, geint in der geschnitzten Skulptur, der wird von sich auf wunderbare Weise abgelenkt. Maria ist eine 'präsenste Frau', auch wenn sie nichts sagt und tut. Sie speist mich nicht mit fertigen Antworten ab. Wer von ihr zu viel erwartet, bekommt von ihr nicht das Erwünschte bzw. anderes, Unerwartetes, Unverhofftes, eine Wegweisung, die sich erst im Rückblick als guter Rat erweist.

Darum singen Pilger so gerne das Marienlied zum Trost „Segne du Maria!“. Viele Pilger 'erreichen' innerlich erst in diesem Moment geistlich das Ziel, wenn sie dieses, ihr Herzenslied, anstimmen. Das von Karl Kindsmüller vertonte fünfstrophige Marienlied (übrigens einer zunächst protestantischen Pfarrerstochter: der 1845 im mecklenburgischen Malchin geborenen und bereits 1915 in Schwaz/ Tirol verstorbenen Dichterin Cordula Wöhler, die wenige Monate nach Entstehen des Liedes 1870 konvertierte) geht zu Herzen. Lieder können mehr trösten als alle wortreichen Trostversuche. Die etwas unbekanntere vierte Strophe lautet: „Segne du, Maria, jeden, der da ringt, der in Angst und Schmerzen dir ein Ave bringt. Reich ihm deine Hände, dass er nicht erliegt – dass er mutig streite, dass er endlich siegt“

Auch die Tastenden und im Glauben schwankend Gewordenen dürfen sich vor der Gottesmutter sehen lassen. Wir sind bei ihr 'zu Hause', auch wenn uns die Worte fehlen, selbst wenn wir nicht auf Kommando beten können. Ich darf 'ungeschönt' bei ihr sein. Ich brauche vor ihr nicht 'etwas darzustellen'. Nicht nur die Starken und Fitten, die Erfolgreichen und Glücklichen, sondern vor allem die Schwachen und Stolpernden, die schuldig Gewordenen und die Zweifelnden, die die meinen, dass ihr Leben nichts wiegt und nichts wert ist, sind willkommen.

„Wir sind alle Gotteshumpler“, sagte der Künstler Ernst Barlach. Wir sind Gottessucher mit leeren Händen, leidend unter der zunehmenden 'Verwüstung' der Welt, angewiesen darauf, dass uns Maria wie eine Kommunionhelferin den Leib Christi reicht. Die Pietà ist nur eine Momentaufnahme des späten Karfreitags. Sie zeigt sich schweigend mit dem schweigenden Christus. Sie lässt Ihn in die Arme des Josef von Arimathäa hineingleiten, der die Leiche ins Grab legt; sie lässt Ihn in das Geheimnis des Vaters zurück gehen. Sie lässt das geschehen, was nur Gott tun kann und verzichtet darauf, 'machen zu wollen'. ER wird ihr wieder genommen, so wie er sich am Ostermorgen Maria Magdalena entzieht. Er gehört nicht den beiden Marien. Er gehört auch nicht der Kirche. Er gehört dem Vater, der ihn uns immer wieder – auch durch die Hände Marias – reicht.

## **Meditationen**

Herr Jesus Christus, wir ziehen dem Marienwallfahrtsort entgegen und hoffen, auf diesem Weg Maria näher zu kommen. Wir kommen von daheim und doch erfahren wir uns zuweilen als fremd und unbehaust. Wir freuen uns, ein Ziel zu erreichen, das die Anstrengung des Weges lohnt. Wir wollen uns vor ihren Augen 'frei beten' und spüren, hier bei dir willkommen und 'zu Hause' zu sein. Das Gnadenbild ist kein Magnet, der uns an sich fesselt, kein Idol, das uns bannt. Maria gibt uns

frei, sie lässt uns dich, Herr, suchen. Gib, dass wir mit ihrer Hilfe dir näher kommen!

Herr, du göttlicher Augenarzt und Herzspezialist! Reinige mit deinem guten Geist unsere Augen und Herzen. Wir wollen lernen zu blicken - wie Maria. Wir wollen versuchen auf dich zu schauen - wie deine Mutter. Wir wollen einander mit ihren Augen ansehen und in allen Dingen dich suchen und entdecken. Könnten wir doch blicken wie deine Mutter, beten und hoffen und schweigen wie sie! Selig die Augen, die sehen, was sie sieht! Selig ein Herz, das so vorbehaltlos liebt wie das ihre. Selig der Mensch, dem jede Zweideutigkeit, die gespaltene Zunge und die Herzenshärte fremd ist! Herr, schenke uns ein mitfühlendes Herz, eine Treue zu unserer Sendung! Wir wollen verstehen, was Maria bewegte und wie sie es vermochte, zu ihrer Aufgabe, zu Christus Ja und Amen zu sagen. Wir wollen ahnen, was es bedeutet, bei dir zu bleiben, auch wenn alles zum Davonlaufen ist. Wir wollen im Gnadenbild eine Mutter wahrnehmen, die dich, ihren Sohn, hält, ohne dich für sich zu behalten.

Wir danken dir, dass uns das Gnadenbild hilft, deinem schweren Evangelium näher zu kommen! Wir nehmen wahr, dass du, Herr, in der Vesperstunde des Karfreitag nicht mutterseelenallein warst, dass auf die Eine Verlass ist. Sie, die dich nicht fallen ließ auf der Schädelhöhe, sie lernt vorn deiner Güte. Sie lässt auch uns nie fallen, verliert uns nie aus ihrem besorgten liebenden Blick. Sie ist 'mittendrin' im Menschenleben. Ja, sie ist mittendrin und doch ein wenig anders...

Herr, du lässt uns das schwere Bild der Pietà sehen, die Frau in der 'Nacht des Glaubens' (Johannes vom Kreuz). Nach menschlichem Ermessen ist alles aus und vorbei, bleibt nur die trostlose und hilflose Allerweltsweisheit: Das Leben geht weiter. Doch Gnade ist kein billiger Trost. Das Bild zeigt Maria am Nullpunkt, nur der göttliche Vater kann einen neuen, unerwarteten Anfang setzen und die Erstarrung lösen. Maria ist uns in unserem Scheitern nahe. Ihr ist unsere Furcht nicht fremd, denn auch ihr musste die Furcht genommen werden durch den Zuspruch des Engels. Auch ihr wurde die Trauer zugemutet. Gerade weil sie ganz auf unserer Seite steht und die Tiefen des Menschenlebens durchlitten hat, kann sie verstehen, was im Menschen vorgeht, kann sie dich, Herr, mit uns teilen. Sie kann uns die Fürbitten und Anliegen vom Herzen ablesen. Wir begegnen einer Frau, die uns im Leid nicht allein lässt. Sie wird uns nicht am Leid vorbeiführen, aber sie wird uns begleiten durch das Tal der Tränen. Lass uns vor ihr zur Ruhe kommen. Lass uns uns Engel begegnen, die die Furcht nehmen und unseren Schritten weiten Raum geben.

Herr, wir wollen reifen vor dir. Der Pilgerweg und das Bild helfen uns dabei. Mancher Entschluss will gut durchdacht, manche Entscheidung durchgetragen werden. Wir brauchen Gnadenorte, die Ruhe ausstrahlen und uns aus aller Kurzfristigkeit und Unstetigkeit erlösen; Stätten, die uns helfen, Abstand zu den Dingen zu finden, die uns sonst so fest im Griff haben; Orte, die uns versammeln und sammeln; Momente des Nachdenkens, die meine innere Beschleunigung abbremsen, die meine Unruhe und Eile unterbrechen, mich zum Einlenken, zum Aufmerken, zur Umkehr bewegen – und zur Entdeckung, wer ich, Herr, vor deinen Augen bin. Vielleicht geht uns auf, wozu du jede und jeden von uns erwählt hast! In jedem Gnadenort halten wir uns und einander in dein österliches Gegenlicht hinein. Du kennst unsere Wege und Zeiten, unsere Herzen und Seelen, unsere Sehnsucht und unsere Grenzen. Schenke uns hier deine Klarheit, die Geduld, manche Rätsel auszuhalten und den Mut, uns selbst zu kennen.

Maria hat ihren Weg und ihr Ziel gefunden. Sie wird uns helfen, unsere unverwechselbare Aufgabe zu erkennen und den Willen des Vaters zu erfüllen. Wir alle haben die Bestimmung, Christusträger und Christusträgerinnen zu sein und einander den Herrn zu reichen, auch denen, die nicht mehr den Weg zum Gnadenbild finden können oder gehen wollen, auch für die, denen Maria nichts mehr sagt, die nicht zur Ruhe kommen und nicht mehr beten können, für die, die ihr eigenes Ich verloren haben und sich fremd geworden sind, dass sie dein Licht neu sehen und Vertrauen fassen. Darum bitten wir dich, der du mit uns gehst und uns hältst, jetzt und in Ewigkeit. Amen

*kjw*

## **Fürbitten** *(zur Auswahl)*

Gott, wir danken dir für die Schönheit dieser Welt, für das Licht auf unserem Weg, für die wachen Sinne, mit der wir deine Schöpfung und einander wahrnehmen können, für gesunde Glieder, mit denen wir aufbrechen zum Gnadenort, für die offenen Hände, die bereit sind, dich zu empfangen, für die Fähigkeit zu lieben. Wir bitten:

Lass uns Worte finden, die zu Herzen gehen.  
Lass uns Gesten wagen, die wirklich trösten.  
Lass uns Ermutigendes hören, Worte, die die Lebensfurcht lindern.

Hilf den Pilgern, den roten Faden ihres Lebens neu zu finden. Lass uns stolpern über dein Wort und nachdenklich werden vor dem Geheimnis deiner verborgenen Nähe. Lass uns tiefer glauben, dass unser Leben ein Ziel hat.

Lass den Weg wachsen unter schwankenden Knien, lass uns Menschen finden, auf die Verlass ist, gib unseren Schritten ein gutes Ziel, lass auch die 'Fußkranken' gut ankommen und am Gnadenort dankbar Gottesdienst feiern.

Entkrämpfe die, die innerlich stagnieren und bewegungslos geworden sind. Lass uns bewegliche Christen sein und bleiben; Menschen, denen man ansieht, dass sie dir auf der Spur sind; Menschen, die ausstrahlen, dass sie dich aufrichtig suchen und dich als ihren Weg und als ihr Ziel finden wollen.

Sei denen Licht am Ende ihres Tunnels, deren Leben beschädigt und bedroht ist, die gedemütigt und missbraucht wurden, die aufs Abstellgleis geschoben werden. Richte all die auf, die am Boden zerstört sind und zu müde und zu schwach sind, sich aus eigener Kraft zu erheben.

Blicke auf die Ratlosen. Bewahre uns davor, dass unser Leben vertan wird in Langeweile und billiger Zerstreuung, in bloßer Gemütlichkeit und Überdruß, in Flucht und Resignation. Lass uns nicht fruchtlos und vergeblich leben! Und gib uns ein weites Herz, das über den eigenen Schatten springen und vergeben kann.

Bewege uns zu Schritten der Vergebung und des Friedens, mache uns empfänglich und zu staunenden Menschen, lass uns in froher Erwartung bleiben und unsere Wege ohne Lebensangst gehen. Gib uns den Mut, an unsere ureigene Berufung zu glauben und lass uns deutlicher und durchsichtiger leben vor dir.

Wir bitten für alle, die uns am Herzen liegen und die wir mittragen auf unserem Pilgerweg. Sende dein Licht und deine Wahrheit in unsere Familien und Freundschaften.

Wir beten für die Nahen und auch die, die uns fern und fremd geworden sind, die Belasteten und die Erfolgreichen, die Weinenden und die Lachenden, für die, mit denen es das Leben gut meint und für die, die unter der Last ihres Lebens beinahe zusammenbrechen.

Wir bitten für die, die uns helfen, die Hoffnung auf Dich nicht zu verlieren. Habe die Kleinen und Schwachen, die Kranken und Ohnmächtigen im Blick und stelle ihnen Helfer zur Seite, die ihnen mehr und mehr zum Nächsten werden.



Wir bitten für alle, die gemeinsam mit uns aufbrechen zu unserem Wallfahrtsziel. Wir danken dir für alle, die unsere Lebensreise begleiten. Wir danken für die Gemeinschaft, die uns hält und trägt, für die Begegnungen, die uns reich machen, für alle Gespräche, die uns berühren und den Trost, den wir einander schenken. Wir wollen auch unsere eigenen Verschiedenheiten aushalten und dazu beitragen, dass die Sprachlosigkeit zwischen Partnern und Generationen überbrückt wird. Segne die Traurigen, tröste die Enttäuschten und sei uns Wegbegleiter auch dann, wenn wir dich im Alltag vergessen.

Für die Mächtigen dieser Welt. Schenke ihnen Augenmaß und gute Ratgeber, den Geist des klugen Abwägens und ein friedliches Herz, das wache Gespür für Unrecht. Bewahre uns vor falschen Autoritäten, die nur Angst einflößen. Lass sie ihre Entscheidungen ohne Hast treffen, lass sie nicht hart werden und lass sie die Güte nicht verlernen. Stärke die Versuche, die der Versöhnung dienen. Schütze die, die von Machtmissbrauch bedroht sind.

Schenke den Menschen Klarheit und Halt, die ein Ereignis, ein Verlust aus der Bahn geworfen hat und für die auf einmal nichts mehr 'klar' ist: Menschen, die abgestürzt sind in Armut und Arbeitslosigkeit, gelähmt durch den Ausbruch einer schweren Krankheit, durch das Ende einer Liebesbeziehung, durch die plötzliche Erkenntnis der eigenen Schuld, durch den Tod eines Lebenspartners.

Gott, wir bitten dich für deine pilgernde Kirche, für unseren Papst in seinem wichtigen Hirtenamt und alle Amtsträger. Lass uns in Zeiten der Krise nicht allein. Sei Rettungsschirm über uns und unter uns, entziehe dich nicht unseren Worten und Feiern.

Lasst uns beten für unsere Vorläufer, für alle, die vor uns zu heiligen Orten gepilgert sind und die uns zum Vorbild wurden. Ihr irdischer Pilgerweg ist zu Ende. Vollende, was Bruchstück blieb im Leben unserer Toten, vergiss nicht die Namen der Namenlosen und der uns unbekanntes Toten. Lass ihren Pilgerweg einmünden in der ewigen Heimat.

Gott, du bist verlässlicher Wegbegleiter und fester Halt. Höre alle, die dich anrufen. Bleibe bei uns, auch wenn wir wieder aufbrechen vom Gnadenort. Bewege unsere Pilgerschritte mit anderen Glaubenden zu vielleicht fremden Glaubenden; bewege uns zum Herrn des Glaubens hin. Sei unser aller Zeitgenosse und der stille Weggefährte auf unserer Lebensreise, jetzt und in Ewigkeit. Amen  
*kjw*

### **Gebet:**

Gott, in Jesus Christus machst du dich auf den Weg zu uns. Du kommst uns in ihm entgegen, um bei uns zu sein und um uns zu dir zu holen. Wir wollen deinem Pilgerweg in unser Herz entgegenkommen, auch wenn der Weg durch die Wüste, durch mein Scheitern, durch mein Versagen führt. Lass uns nicht abbrechen. Gib uns festen Grund und verlässliche Wegzeichen. Lass uns weiterhin tastend nach dir suchen und fragen. Wir Pilger glauben: ja, wir haben ein Ziel! Deine Heiligkeit ist unser Ziel. Wir wollen es uns im Glauben 'erwandern' und die offene Tür finden, durch die wir in dein Geheimnis hineintreten dürfen.

Wir haben zum Pilgerort nicht viel äußeres Gepäck mitgenommen. Aber wir tragen uns und unser beschädigtes und gefährdetes Leben vor deine Augen. Lass uns loswerden, was uns hindert, zu dir zu kommen. Gib uns Kraft auf unserem Rückweg.

Wir wollen uns auf unserem Pilgerweg aufrichten, nach vorne und nach oben blicken. Wir danken dir, dass wir uns vor dir 'erholen' durften, dass wir die niedergedrückte Haltung zu überwinden beginnen. Reinige und lenke unser Denken und unser Tun, unser Herz und unser Sprechen. Hab

Acht auf die, für die wir stellvertretend gepilgert sind: Gib den Hoffnungslosen Grund zur Hoffnung. Sei Licht auf dem Weg derer, denen alles aussichtslos erscheint und die abbrechen wollen. Entlaste die Belasteten. Und tröste die Trauernden. Und lass uns aufeinander warten und einst gemeinsam dort ankommen, wohin wir alle gehören und wo du uns ewig bei dir haben willst. Darum bitten wir, durch Christus unseren Herrn. kjm

### **Gedankensplitter**

**vielleicht geeignet als 'Hosentaschenzettel' auf unserem Weg nach Heimbach:**

Wohl in der Mitte unsres Lebensweges geriet ich tief in einen dunklen Wald, so dass vom geraden Pfade ich verirrte.

(Dante, Divina Comedia, I, 1-3)

Wir gehen von einer Kraft zur anderen/ und schauen dich, Gott, unsre Stärke./

Ja, Schalom, und schauen dich, Gott, unsere Stärke.

(Pilgervers von Burkhard Jungcurt)

Welchen Schritt würde ich jetzt tun, wenn ich mich in meinem Handeln von Mut und nicht von Angst leiten ließe?

(John Izzo, Die fünf Geheimnisse, die Sie entdecken sollten, bevor Sie sterben, München 2008, S. 192)

Stellst unsre Füße, Gott, auf weiten Raum  
und lässt den Himmel über uns aufgehen.

Wir haben nichts als Erde in der Hand,  
und sind doch dir zum Bilde ausersehen.

Sprichst in die Tiefe, Gott, mit deinem Wort  
dorthin, wo Ängste sind und wir nicht sehen  
Und hoffst für uns und wirst für uns zum Weg,  
auf dem wir sehn und gehn und auferstehen.

(Lothar Petzold, Strube Verlag München/Berlin))

Unbegangen sind die Wege auf der Steilwand des Himmels  
(Ingeborg Bachmann)

Ich bin die Straße aller ihrer Straßen: auf mir ziehen die Jahrtausende zu Gott.

(Gertrud von le Fort, Hymnen)

Angenommen, du hättest keine Angst und du würdest dich trauen, Dinge in deinem Leben zu verändern. Was würdest du in deinem Leben gern anders machen?

(Pfr. Stefan Mai in einer Morgenandacht am 3.Advent 2009 im BR).

Es war Gott zu wenig, seinen Sohn zum Wegweiser zu machen; er machte ihn selbst zum Weg, damit er dich beim Gehen leitet, während er selbst einherschreitet aus eigener Kraft.  
(Augustinus, Ennarationes in psalmos)

Gott hat eine doppelte Vorliebe: die Vorliebe für das Normale und die Vorliebe für das Unmögliche.  
(Klaus Hemmerle)

Man sollte nicht ängstlich fragen: Was wird und was kann noch kommen? Sondern sagen: ich bin gespannt, was Gott noch mit mir vorhat.  
(Selma Lagerlöf, zitiert von Joachim Card. Meisner im Vorwort des Wallfahrtsprogramm Neviges 2012)

Das Ende der Straße ist unsere wahre Heimat. Lasst uns nicht die Straße mehr lieben, als das Land, zu dem sie führt.  
(Columban, iro-schottischer Mönch im 6.Jh.)

Der Weg wächst im Gehen unter unseren Füßen wie durch ein Wunder.  
(Reinhold Schneider)

Herr, deine Wege sind dunkel. Aber das Dunkel liegt nicht an deinen Wegen, sondern in unseren Augen.  
(Matthias Claudius)

Manchmal steht einer auf und geht,  
weil irgendwo im Osten eine Kirche steht.  
(Rainer Maria Rilke, Stundenbuch)

Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg; was wir Weg nennen, ist Zögern.  
(Franz Kafka)

Die Wüsten wachsen...  
Die Gewässer der Religion fluten ab  
und lassen Sümpfe oder Weiher zurück...  
(Friedrich Nietzsche, Unzeitgemäße Betrachtungen)

Der Weg ist das Ziel.  
Aber es schadet nichts  
wenn man weiß,  
wo er hinführt.  
(Werbetext)

Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus dem Auge verliert,

geht noch immer geschwinder als der, der ohne Ziel umherirrt.  
(Gotthold Ephraim Lessing)

Nachdem wir das Ziel endgültig aus dem Auge verloren hatten,  
verdoppelten wir unsere Anstrengungen.  
(Mark Twain)

Alle Predigten, die ich über Maria hörte, ließen mich kalt. Wie gerne wäre ich Priester gewesen, um über die seligste Jungfrau zu predigen... Ich hätte vor allem gezeigt, wie wenig wir eigentlich von ihrem Leben wissen... Man zeigt uns die seligste Jungfrau unerreichbar, man müsste sie uns nachahmbar zeigen, verborgene Tugend übend, man müsste sagen, dass sie wie wir aus dem Glauben gelebt hat..  
(Hl. Thérèse von Lisieux)

### **Fürbitten unter dem Pilgermotto der Trierer Heilig-Rock-Wallfahrt**

Vor dich, den Gott des Lebens, bringen wir unsere Anliegen und Sorgen:

Wir beten für alle Menschen, die sich auf dem Weg des Lebens verirrt haben. Führe zusammen, was getrennt ist.

*Herr unser Gott! Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir beten für alle, die durch die Schuld anderer in Dunkelheit und Leid geraten sind.  
Führe zusammen, was getrennt ist.

*Herr, unser Gott! Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir beten für alle, die durch Unrecht leiden und allein gelassen sind.  
Führe zusammen, was getrennt ist.

*Herr, unser Gott! Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir beten für alle in unserer näheren Umgebung, für die wir Mitverantwortung tragen, um ein menschliches Miteinander.

Führe zusammen, was getrennt ist.

*Herr unser Gott! Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir beten für die Lebenden und Verstorbenen unserer Bruderschaft (für die verstorbenen Pilger);  
um Aufgeschlossenheit der Lebenden füreinander und um ewiges Leben der Verstorbenen bei dir.  
Führe zusammen, was getrennt ist.

*Herr, unser Gott! Wir bitten dich, erhöre uns.*

Du, Gott, kennst unser Leben, und du weißt um unseren Weg. Bewahre uns in deiner Güte, damit wir tun können, was deinem Wort entspricht. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.  
Amen

*(Fürbitten der Matthias-Bruderschaft und Heimbachpilger Sötenich)*

**Vielleicht stimmen wir das Lied eines großen holländischen Geistlichen und Gottespoeten zum biblischen Text an:**

Die Steppe wird blühen.  
Die Steppe wird lachen und jauchzen.  
Die Felsen, die stehen  
seit den Tagen der Schöpfung,  
stehn voll Wasser, doch dicht,  
sie werden sich öffnen.  
Das Wasser wird strömen,  
das Wasser wird glitzern und strahlen,  
Durstige kommen und trinken.  
Die Steppe wird trinken,  
die Steppe wird blühen,  
die Steppe wird lachen und jauchzen.

Verbannte, sie kommen  
mit leuchtenden Garben nach Hause.  
Die gingen in Trauer  
bis zum Ende der Erde,  
hin auf immer, allein-  
vereint kehr'n sie wieder.  
Wie Bäche voll Wasser,  
wie Bäche voll sprudelndem Wasser.  
Brausend herab von den Bergen.  
Mit Lachen und Jauchzen -  
die säten in Tränen,  
kehr'n wieder mit Lachen und Jauchzen.

Der Tote wird leben.  
Der Tote wird hören: Nun lebe.  
Zu Ende gegangen,  
unter Steinen begraben:  
Toter, Tote, steht auf,  
es leuchtet der Morgen.  
Da winkt eine Hand uns,  
uns ruft eine Stimme: ich öffne  
Himmel und Erde und Abgrund.  
Und wir werden hören  
und wir werden aufstehn  
und lachen und jauchzen und leben.

(Huub Oosterhuis, Wort, das trägt. Biblische Lieder und Gebete (Übersetzung Annette Rothenberg), Patmos Düsseldorf 1990, S.122f).

*Geeignet sind auch die Adventslieder GL 106 oder GL 113, die Motive aus Jes aufgreifen,  
dazu die Wallfahrtspsalmen 23 und 27,  
und GL 295, GL 302(Melodie von GL 261), GL 304, GL 614,  
aus dem evangelischen Gesangbuch: „Komm, Herr, segne uns“ EG 170 und „Bewahre uns, Gott,  
behüte uns“ EG 171  
und aus dem Anhang bzw. dem 'neuen geistlichen Liedgut':  
„Von guten Mächten, treu und still umgeben“  
„Meine engen Grenzen“  
„Suchen und fragen“  
„Wo Menschen sich vergessen“*

## Der Heilige Weg (Jes 35,8)

### Betrachtung zum Jahrmotto und dem Jubellied des Jesaja<sup>1</sup>

(Jes 35.1-10)

#### **Ist der Glaube unser Machwerk?**

Offen gesagt, manchmal gehen mir all die frommen Aufrufe aus berufenem Mund auf die Nerven, die Appelle zum Wegebau in der Wüste, zu Einebnungen und Begradigungen; all die Marschbefehle, die nicht nur im Advent von den Kanzeln so sicher kommen wie das Amen in der Kirche – auch wenn man sich dabei auf die Autorität des Propheten Jesaja berufen darf. Ja, Pilgern im Sommer ist schweißtreibend; kurzzeitig wird die Pilgergruppe umgeschult, findet sich wieder im Trupp von Vorarbeitern in einem Straßenbauunternehmen. Der Arbeitsauftrag lautet: Gewaltige Trassen sollen durch Wüsten geschlagen werden. Geistliche Knochenarbeit in Gottes Firma 'Hochtief-Bau' ist angesagt; denn die Verbindung muss stehen. Es gibt Bedarf nach geradlinigen Straßen zwischen Ägypten und dem Gelobten Land, zwischen Babylon und Jerusalem, zwischen unseren Heimatgemeinden und dem Wallfahrtsziel, zwischen meinem Alltag und dem Gnadenbild, zwischen Mensch und Gott. Und dann hören wir die knallharten Handlungsanweisungen: Träumt euch keinen Weg, schafft ihn endlich in euch... - damit euer Gott durchkommt. Nicht kleckern, sondern klotzen, du 'homo faber'! Nimm das Großprojekt Straßenbau in deine Regie!

Ich weiß ja - diese gut gemeinten Weckrufe lassen sich anregen von Worten aus dem Buch des Propheten Jesaja. Aber das uns mit großem Druck auferlegte Straßenbauprojekt sollte nicht das allererste sein, um das es im Glauben und beim Pilgern geht. Arbeitsappelle setzen uns zusätzlich unter Strom, schaffen kurzzeitig ein schlechtes Gewissen, aber sie werden unserem Glauben damit nicht aufhelfen. Wir sind nicht immer in der Lage, Wege zu begradigen und Hindernisse wegzuräumen. Vor manchen Wüsten müssen wir kapitulieren. Manche Steine fallen uns auch pilgernd nicht vom Herzen.

Jesaja versetzt uns mit seinem Wort in die Wüste, nicht in die Eifel. 'Wüste' ist ein Spiegel der Geographie der Seele. Wüste ist nicht immer ein Fotomotiv für traumhaft schöne Bildkalender, sondern ein trostloser und mitunter gefährlicher Ort. Solche Wüsten wachsen draußen wie drinnen. Befinde ich mich auf meiner Lebensreise augenblicklich auf einer 'Transitstrecke' durch die Wüste? Oder noch heimatlos, ziello, wie im Exil? Wir werden mit unseren inneren Wüsten nicht alleine fertig, rennen an gegen Hartgewordenes und Unfruchtbares. Ich gestehe, in mir ist es mitunter wüst und leer. Ja, ich weiß, welche Gewaltarbeit mir bevorsteht. Ich müsste etwas an mir tun! Ich spüre, wie das Klima in mir 'kippt'. Es ist, als ginge die äußere Wüste durch mich hindurch und präge meine Innenwelt. Ich müsste investieren in die Infrastruktur meiner Gottesbeziehung! Sie ist wahrhaftig 'ausbaufähig'. Und doch stoße ich an Grenzen, verhalten prophetische Aufrufe ungehört. Dürre Wüsten in mir kann ich nicht auf Befehl in fruchtbares Land verwandeln. Zur 'Besinnung auf das Wesentliche' kann ich mich nicht zwingen.

#### **Ohne Visionen verwildert ein Volk (Spr. 29,18)**

Und darum ist es gut, das mir Gottes Wort heute nicht noch zusätzlich die Schweißtropfen auf die Stirn treibt. Gottes Wort spricht von einem 'geschenkten Weg', einer 'heiligen Straße'. Gestaltungswille und Gestaltungskraft sind wichtige Gottesgaben; aber ich kann Gottes Kommen nicht herbeizwingen. ER sorgt für die 'Infrastruktur des Glaubens' und bahnt sich unerwartet und ungefragt Zugänge zu mir. Er ist der erste Pilger seiner Kirche. Er geht mir entgegen, sucht mein Herz als zweite Heimat, auch wenn ich, sein Ebenbild, nicht gerade ein 'Gnadenbild' bin. Er will trotzdem zu mir kommen, mich besuchen, mich bewohnen. Wir Christen geben dieser Straße, auf

---

<sup>1</sup> Vorabdruck meiner leicht veränderten Predigtmeditation und meiner vorgeschlagenen Liturgietexte zum II. Advent der evangelischen Lese- und Predigtordnung (LPO) V für die Zeitschrift „Werkstatt für Liturgie und Predigt 10(2012), Bergmoser - Verlag Aachen 2012.

der Gott zu uns pilgert, einen Namen: Jesus Christus. Pilgerzeit ist Gnadenfrist. Wir wollen uns bereithalten für eine große Ankunft, für sein Entgegenkommen. Und darum heißt es heute nicht: Baut! Sondern: *Seht!* Entdeckt etwas Neues! Tut eure Augen auf für Gottes Werk! Lenkt euren Blick nach vorne, nach oben! Ruft einander zu: Habt Augen für IHN. Dort, unser Gott! Mitten unter uns! Kann ich dir, Gott, solche Hoffnungsbilder glauben? Die blühende Wüste? Werde ich sie wahrnehmen, die Wende? Halte ich Gottes sanfte Annäherung noch für möglich?

Der Prophet verdreht mir den Kopf. Ich darf auf 'unglaublich' kühne Hoffnungsbilder blicken. Die Nähe Gottes gibt der Schöpfung einen neuen Schein. Die Natur ist Schöpfung, die uns nicht bedrohlich auf den Leib rückt, sondern an ihren schönsten Orten paradiesisch anmutet. Gerade Fußpilger nehmen die Schönheit am Wegesrand dankbar wahr. Es beschwingt unsere Schritte, es lädt ein zur Rast, zur Statio, jedoch nicht zum Bleiben. Das Schöne am Wegesrand lenkt uns nicht ab vom Ziel. Wir ahnen: Die Schöpfung gehört zum Salvator. Durch Ihn und auf Ihn hin ist alles geschaffen.

All das Schöne wird uns im Buch Jesaja zugesagt. Da spricht einer, der mächtig anreden muss gegen meine eher arme Realität und gegen den kleinen Mann, der mir im Ohr sitzt und mir permanent einredet: „Eine neue Schöpfung, eine neue Erde – die wird es wohl niemals geben - es sei denn, wir schaffen sie uns selbst...“ Es ändert sich ja doch nichts. „Et kütt, wie ett kütt“. Es gibt eine gottlose Verzagtheit, die mich lähmen kann. Als die prophetischen Worte, denen das Wallfahrtsmotto 2012 entnommen wurde, verfasst wurden, war das Volk Israel längst aus dem Exil heimgekehrt; der Ausnahmezustand ist zu Ende, Normalität machte sich breit. Die großen Visionen und Hoffnungen waren längst verblasst; sie blättern ab wie uralte Fresken, die in Berührung mit Sauerstoff zerfallen. Man hat sich eingerichtet in der glanzlosen Gegenwart und erwartet nichts mehr vom Leben, auch nicht von dem Gott, der in der Vergangenheit so erlösend gewirkt hatte. Man ist zwar wieder daheim, aber die Freude darüber will sich nicht recht einstellen. Es muss prophetische Stimmen und kraftvolle Gegenbilder geben, die Einspruch einlegen gegen die Ermattung der Hoffnung und die von Verwandlung und Neuschöpfung erzählen. Es müssen Bilder auftauchen, die aufhorchen lassen, die uns das Menschenunmögliche nahebringen und uns neugierig machen auf einen bislang unbegangenen 'Heiligen Weg'. Dieser Weg muss von mir nicht heraufgeführt werden; ich darf ihn begehen, zunächst trippelnd und stolpernd, doch dann - unter Anleitung des göttlichen 'Gymnastiklehrers' - mit erhobenem Haupt, mit immer festerem Schritt, tanzend, jubelnd, prozessierend, mit langem Atem...

### **Gottes heiliger Weg und unsere Alltagswege**

Sind wir zu alt (oder zu jung oder zu realistisch oder zu abgeklärt?) für diese neuen Entdeckungen? Wegen meiner Vergesslichkeit tut mir das Trainingsprogramm im Trainingslager Gottes gut. Auch das Pilgern ist Leibesübung für den verkraмпften Kirchenleib! Jahr für Jahr darf ich das geistliche Programm 'wiederholen'. Es muss gerade darum 'alle Jahre wieder', in schöner Regelmäßigkeit – Wallfahrtszeit werden! Der Ausnahmezustand einer Wallfahrtsoktav. Ein heiliger Weg durch die Zeit!

Jesaja spricht von einem heiligen Weg. Kann ein Weg 'heilig' sein? Wer und was macht ihn heilig? Über manchen Weg bin ich gegangen in der letzten Woche. Ob das ein 'heiliger Weg' war, das steht noch dahin. Unsere Wege sind nicht die Wege Israels. Wir sind nicht das Exilsvolk Israel, wir sind Zeitgenossen und 'Gasthörer' eines Jubelliedes, das zunächst und zuerst anderen vorgesungen wurde. Nicht das gleißende Sonnenlicht der Wüste, sondern die verregnete, gewitterreiche, zu kühle, zu schwüle, zu heiße Jahreszeit des Sommers ist unser Problem. Und wenn es Winter wird, dann überbrücken wir das Dunkel mit der ansprechenden Atmosphäre festlich illuminierten Städte und rücken Betonwüsten und Straßenfluchten in ein besonderes Licht; wir inszenieren 'blühende Stadtlandschaften'. 'Tochter Zion' erklingt aus Lautsprechern der Weihnachtsmärkte – vielleicht verrockt und modisch arrangiert. Die 'Wallfahrtswege' vieler Zeitgenossen gehen dann über Weihnachtsmärkte oder durch die 'Prozessionsstraßen' der Einkaufspassagen.

### **Das Spiel des Pilgers: die Reise nach Jerusalem**

Gott mutet uns einen 'heiligen Weg' zu. Wir können uns nicht einfach zu unserm 'Zion' hinbeamen. Wir müssen einen Entschluss fassen, uns diese Auszeit gönnen, den Alltag hinter uns lassen und aufbrechen. Gottes Wort sieht mich noch unterwegs, erspart mir nicht das Abenteuer (aventure= Abenteuer= Advent) eines Wüstenzuges. Wenn ER kommt, dann durchquert er meine Wüste, 'bearbeitet' mein Innenleben. Dafür soll sich der Pilger bereithalten. Ich bin offen für Verwandlung! Ich lasse es darauf ankommen! Ich lasse ihn auf mich zukommen! Die Wirklichkeit muss nicht ewig bleiben, wie sie ist. Der heilige Weg des Pilgers ist keine Wendeltreppe ins Nichts. Die Wüste ist begehbar; das Ziel ist keine Fata Morgana. Ausgerechnet *im* Weglosen, *im* Trostlosen tut sich ein 'Heiliger Weg' auf.

Die Arbeitsteilung verläuft anders als gedacht: *Gott* ist Straßenbauunternehmer und Landschaftsgestalter und *erster Pilger*. Bilden wir uns nicht ein, zu ihm zu gelangen, wenn er nicht zuvor die Wege zu sich freilegt! *Er* sorgt dafür, dass wir in Verbindung bleiben. Es ist *sein* Weg, er macht sich phantasievoll an einer ziemlich wüsten Welt zu schaffen. Es ist bereits ein Wunder, wenn wir einen neuen Tag oder den Sonnenaufgang 'kommen sehen'! Der heilige Weg *ist* eine Gestalt, die wir noch nicht sehen. Gottes Phantasie kennt keine Grenzen. In Christus geht Gott meilenweit für uns! Das ist 'echt krass'! Wir brauchen 'krasse' Bilder, die wir uns nicht selber malen können und die unsere Vorstellungskraft übersteigen! Gottes Wort versetzt uns auf einen bereits asphaltierten Weg vorbei an blühenden Landschaften, da wo man sie am allerwenigsten vermutet: das große fast frühlingshafte Aufatmen der Schöpfung! Die Todeszone Wüste, die zum Ort des Unerwarteten wird. Wir dürfen über den von geheimnisvoller Hand gemachten Weg einem guten Ziel entgegenpilgern, mit erhobenem Haupt und ohne 'Tunnelblick'. Denn es gibt Schönes am Wegesrand zu sehen. Der Weg ist das Ziel – so lautet eine sehr missverständliche, vielzitierte Wendung. Nein! Auch wenn es noch so Schönes am Weg zu sehen gibt - der Weg *führt* zum Ziel! Der 'heilige Weg' ist kein Rundverkehr. Wir dürfen uns nach vorne strecken. Das Ziel lockt; das Daheim der Gottesstadt. Gott erspart uns nicht den Advent und den Wüstenweg. Er versetzt mich nicht wie mit Zauberhand ans Ziel. Er bittet um unser Einverständnis, unser Mitgehen, unsere ausgestreckten Arme und leeren Hände. Pilgernd spielen wir sportlich und liturgisch zugleich „die Reise nach Jerusalem“. Jeder soll mit, keiner darf ausscheiden und in der Wüste zurückbleiben. Wir gehen ins Offene, ein Gipfelerlebnis am Ziel lockt uns mächtig an. Dafür lohnt sich die sommerliche Pilgerreise im sommerlichen Licht. Und Christus ist der geschenkte 'heilige Weg'. Die Steppe wird jubeln, wenn Er kommt. Auch die stöhnende Kreatur darf aufatmen. Machen wir einander Lust, dem kommenden Christus entgegenzugehen! Es lohnt sich, weit über uns hinaus zu gehen, auf einem 'geschenkten' Weg - dem entgegen, der uns erwartet.

(Kurt Josef Wecker)

### **Liturgische Texte, ausgehend vom Jubellied des Jesaja 35,1-10**

#### **Sündenbekenntnis**

Gott, du hast es schwer mit mir. Du willst zu besonderen Zeiten, an Festen und während der Wallfahrtstage, die Hoffnung in mir neu beleben. Denn du weißt, wie vergesslich ich lebe, wie rasch mir deine stille Nähe entgeht. Viel zu oft verschließe ich die Augen und will mir diese zerrissene Welt nicht ansehen, deine Welt, die dein Heil so nötig hat. Ich ertappe mich dabei, das Warten auf dich abgebrochen zu haben. Ich kann kaum sagen, worauf ich mich im Glauben freue. Du selbst musst mir in deinem Sohn Jesus Christus entgegenkommen. Mache mein Leben geradliniger. Verleih meiner Hoffnung neue Strahlkraft. Lass mich emporblicken und deine schönen Aussichten schauen. Und schenke mir Grund zur Hoffnung, schöne Aussichten! Denn ohne deine Visionen bleibe ich im Vordergründigen stecken, ohne deine Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde verwildere ich.

kjw

#### **Aufforderung zum Kyrie**

Gott, wo sind sie, die blühenden Wüsten, die rettenden Auswege, die Ziele, für die sich zu leben



lohnt? Wir haben die Freude verlernt, sind müde und lustlos geworden. Der Weg zu dir ist uns zu weit, zu mühsam. Wir brechen ab, gehen unsere eigenen Wege. Wirst du, Gott, uns in dieser Stunde bewegen, wird dein Trost uns erreichen? So rufen wir zu Christus, dass er uns belebe, den zitternden Knien Kraft verleihe und verklebte Augen öffne. Ziehe mit uns auf unserem Weg, ziehe durch uns hindurch, mach fruchtbar unser ausgetrocknetes Innenleben, lass uns gemeinsam aufatmen vor dir

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

*kjw*

### **Gebet zur Wallfahrt**

Gott, wir hoffen auf dein Weggeleit, auf dein Erscheinen, auf das plötzliche Aufblitzen der Gewissheit, dass du da bist und uns hältst und geleitest. Unsere armselige Gegenwart hat deinen Glanz so nötig. Oft erleben wir uns so lustlos und müde, gehetzt zwar und doch ohne Antrieb. Unsere Hoffnung muss belebt werden. Wir suchen nach blühenden Landschaften, nach Wüsten, die zu Gärten werden, nach Zielen, für die sich unsere Wege lohnen. Wir sind noch nicht wunschlos glücklich. Wir glauben, dass sich noch nicht alles erfüllt hat, dass uns Großes bevorsteht. Wir vertrauen auf den Überschuss deiner Visionen. Du willst uns neue Aussichten schenken, Perspektiven, die über das Machbare hinausweisen. Du zeigst Wege im Weglosen. Du bittest uns, auch körperlich uns auf dich auszurichten, das Haupt zu erheben, aufzustehen, zu gehen. Tritt uns in Christus nahe. Er ist der Weg und bahnt Wege zu uns. Er kommt uns entgegen, auch wenn wir abweisend sind, so unwegsam und verschlossen. Mache uns empfänglich für den Trost, den nur du geben kannst. Darum bitten wir, durch Christus, unseren Herrn.

*kjw*

### **Fürbittgebet**

Herr, du siehst, wie es um uns steht. Du kennst uns besser, als wir selbst uns kennen. Du bahnt Wege im Weglosen. In dein Licht halten wir unser Leben und diese Welt:

Stärke die Niedergeschlagenen, die den Kopf hängen lassen. Wecke die Betäubten. Nimm den Scheuen und Zurückgezogenen ihre Lebensangst. Sei die Kraft in den Knien der Traurigen und der vom Leben Enttäuschten. Gib Lebensmut denen, die sich Tag für Tag lustlos aufraffen und sich nur mühsam voranschleppen durch das graue Einerlei.

Schenke Klarheit unseren Entscheidungen, damit wir uns nicht im Gestrüpp des Alltags verfangen, sondern uns Ziele setzen und einander helfen auf dem Weg, auf den du uns gemeinsam gestellt hast. Lass deine Kirche ein Ort sein, der die Welt erwartungsvoll macht. Lass uns wach werden und wach bleiben, damit wir über den Tag hinaus hoffen und mehr erwarten als das, was wir zustande bringen. Verleih uns die Kühnheit des Glaubens, dass unsere Hoffnung unbescheiden, ja maßlos bleibt. Schenke uns auch heute prophetische Künder, Wegbereiter und kluge Ratgeber, denen der Geist den klaren Blick auf die Situation schenkt.

Gib unseren Augen gute Gründe aufzublicken. Lass uns auch da nicht wegblicken, wo es beinahe nicht mehr zum Mitansetzen ist.

Richte deine Gemeinde auf, wenn sie in sich verbogen ist, wenn sie auf der Flucht ist vor dir und auf dem Rückzug aus der Welt, wenn sie reglos und zugleich auf Hochtouren auf der Stelle tritt. Lass diese Pilgerzeit zu einer dichten Erfahrung werden, vielleicht zu einem Wendepunkt, an dem du in uns das Wunder der Wandlung wirken kannst. Lass uns wach und empfänglich werden für das, was du mit uns vorhast.

Berühre die Kranken mit deinem heilen, Heiligen Geist. Finde Wege zu denen, deren Sehnsucht längst erkaltet ist, zu denen, die keine Erwartungen mehr haben an das Leben und an dich, unseren Gott. Mache die unruhig und neugierig auf dich, die dich abschreiben.

Dir sei die Ehre und die Macht und die zukünftige Zeit! Wir wollen dein Heil hören und bereits hier und heute einen Vorgeschmack kosten von dem, was auf uns zukommt. Denn deine Nähe hat heilsame Folgen. Du findest Wege zu uns und schlägst Brücken in unser Herz. Das eucharistische Mahl am Ziel verbinde uns mit dir und untereinander zu einer Trost-Gemeinschaft.

Es sei Wüstenbrot, das unsere Schritte stärkt auf der Pilgerreise zu dir. Wir freuen uns, dass wir am Ende erwartet werden von dir. Dafür danken wir dir, der du lebst und mit uns gehst, jetzt und in

Ewigkeit.

*kjw*

### **Meditation am Ende des Weges**

Gott, dein lautloses Kommen feiern wir in jedem Gottesdienst. Das treue Weggeleit deines Sohnes haben wir erfahren. - wie die Emmausjünger ihren verborgenen Herrn. Du umgibst uns wie die Luft, die wir atmen. Dein stilles Dabeisein erneuert unser Leben. Im Hören auf dein Wort, in der Feier deines Mahles erfahren wir ein Zueinander und Miteinander. Deine Gesinnung greife auf uns über. Präge dich tief in uns ein! Der gemeinsame Pilgerweg ist wie eine Straße heilsamer Begegnungen. Du gehst uns voran und wartest auf uns. Es schreckt dich nicht ab, wenn wir manchmal wüst und unwegsam sind. Du hebst uns auf, wenn wir fallen und zeigst rettende Auswege, wenn wir in Sackgassen stecken. Du ebnest Wege und findest unerwartete Zugänge, auch wenn wir manchmal dicht machen vor dir. Bringe uns in dieser Wallfahrtszeit in Ordnung. Richte uns aus auf heilsame Ziele. Verleih' uns die Kraft, deinem leisen Entgegenkommen zu entsprechen! Denn wer die von dir geebneten Wege weitergeht, wird selbst den Suchenden Wege ebnen können. Wer befreit ist aus seinen Gefangenschaften und Fixierungen, der kann anderen Türen zur Freiheit öffnen. Wer getröstet ist, kann trösten und wer erhört ist, kann zuhören. Darauf hoffen wir und darum bitten wir, durch Christus, der Weg und Ziel ist. Amen.

*kjw*

***Kurt Josef Wecker***